GFS Deutsch KS2.1

Welchen Einfluss hat die Digitalisierung auf unser Leseverhalten?

Laura Marie Stelzer
Deutschkurs 3
Herr Kirstätter
20.12.18

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 1
Die Gegner der Digitalisierung 3
Äußere Faktoren 3
Innere Faktoren 6
Die Befürworter der Digitalisierung 7
Fazit 10
I. Anhang 14
II. Literaturverzeichnis 17
III. Internetverzeichnis 18
IV. Abbildungsverzeichnis 19

Einleitung

Die Digitalisierung [1]. Sie veränderte unser Leben grundlegend. Musste man früher noch in die Bibliothek gehen, um sich über etwas zu informieren, so kann man dies heute innerhalb von einer Minute über Google tun. Aus dem Leben der meisten Jugendlichen sind Technologien wie das Smartphone gar nicht mehr weg zu denken und auch die älteren Generationen haben das Smartphone längst in ihren Alltag integriert. So verbringen die Menschen immer mehr Zeit im Internet.

Im Bereich des Lesens überwiegt im Moment noch die ursprüngliche Form des Lesens durch gedruckte Bücher entgegen der relativ neuen Technologie des E-Books.[2] Die gedruckten Bücher sind ein fester Bestandteil unseres Schulalltages und auch privat werden zahlreiche gedruckte Bücher gelesen. Durch diese bekommen wir Einblicke in andere Welten, wie etwa durch Goethe und Schiller in andere Zeiten oder durch das Chemiebuch in die Welt der Naturwissenschaft. In Deutschland lesen laut der Statistik 80% der Jugendlichen im Alter von 14 bis 29 Jahren hin und wieder ein gedrucktes Buch.

Immer mehr Kinder haben allerdings Probleme dabei, im Unterricht dem Gelesenen zu folgen und sich voll und ganz auf den Text zu fokussieren. Sie haben Probleme aus dem Gelesenen Informationen zu beziehen. Laut der „leo.-Level-One Studie“ der Universität Hamburg aus dem Jahr 2011 existieren in Deutschland bereits knapp 7,5 Millionen „funktionale Analphabeten“, das heißt Menschen, die ein unzureichendes Textverständnis haben.[3] Dadurch wird deutlich, dass immer mehr Menschen nicht mehr richtig lesen können. Fraglich ist, ob diese Entwicklung aus der Digitalisierung folgt oder doch andere Auslöser hat.

Die frühere Freizeitbeschäftigung der Kinder, das Lesen, wird zudem immer mehr von neuen Freizeitbeschäftigungen, wie Musik hören und Videos schauen, verdrängt.[4] Auch die Erwachsenen lesen seltener ein Buch in ihrem Alltag, sondern nur ab und zu in freien Zeiten, wie etwa im Urlaub.[5]

Doch können all diese Veränderungen im Bezug auf die Digitalisierung unser Leseverhalten verändern?

Den Begriff „Leseverhalten“ habe ich für mich selbst zunächst folgendermaßen definiert: Unter dem „Leseverhalten“ verstehe ich zum einen die Verhaltensweisen der Menschen beim Lesen, zum anderen aber auch die verschiedenen Arten des Lesens. Neben dem bewussten Lesen existieren nämlich auch noch zahlreiche andere Formen des Lesens. Längst gibt es nicht mehr nur die sogenannten Print-Medien, also die gedruckten Bücher und Zeitschriften, sondern eine Variation an verschiedenen Medien.

Die Menschen lesen auf ihrem E-Readern, auf ihrem Smartphone haben sie die Zeit-App um neueste Ereignisse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft schnellstmöglich durch die Benachrichtigungsfunktion ihres Smartphones zu erhalten. Täglich lesen wir, ohne dass wir es bewusst als Lesen wahrnehmen.

---

[1] Die Digitalisierung beschreibt die zunehmende Vernetzung der alltäglichen Lebens- und Arbeitswelt auf der Basis elektronisch verfügbarer Daten durch das Internet. (entnommen von https://www.brockhaus.de/ecs/julex/article/digitalisierung (01.12.18)

[2] siehe Abb.2

[3] vgl. S.9 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208 (10.12.18)

[4] siehe Abb.1

[5] vgl. S.10 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208 (10.12.18)

Wir lesen Chat-Verläufe, E-Mails und Kommentare auf allen möglichen sozialen Medien.[6] Wir lesen eben nur anders als in der Zeit, bevor diese neuen Medien entstanden sind und man die Informationen allein aus gedruckten Büchern bezogen hat. Doch was bedeutet „Lesen“ überhaupt und welche Auswirkungen hat es auf uns? Das Lesen bezeichnet grundlegend die Fähigkeit, sprachliche Zeichen und Texte aller Art entschlüsseln zu können, sowie den Inhalte, den sie enthalten, einordnen zu können. Das Lesen ist zudem auch eine notwendige Voraussetzung, um sich in der eigenen Umgebung zu orientieren und zur Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen.[7]

Der Autor Marshall McLuhan stellte in seinem Buch „Understanding Media“ (1964) die grundlegende These auf, dass eine technische Einrichtung, das heißt ob ein Buch als gedruckte Form oder auf dem Bildschirm realisiert wird, letztendlich relevanter für den Kommunikationsprozess ist, als der dadurch vermittelte Inhalt.[8] Das heißt, dass laut Marshall McLuhan nicht der Inhalt entscheidend ist für das Leseverhalten der Menschen, sondern die benutzten Medien.

Bei den digitalen Medien unterscheidet man zwischen linearen Texten in digitalem Format, nichtlinearen Texten mit Hyperlinks, multimodalen Texten, dies sind Texte mit integrierten Medien auch anderen Zeichensystemen, und Texten, die wie in Diskussionsforen zur Beteiligung einladen.[9]

Fraglich ist, welchen Einfluss die unterschiedlichen digitalen Medien, die durch die Digitalisierung entstanden sind, auf unser Leseverhalten haben. In Bezug auf diese Frage stehen sich zwei Seiten gegenüber.

Auf der einen Seite stehen die Gegner der Digitalisierung. Sie vertreten die Ansicht, dass die Digitalisierung nach und nach unsere Buchkultur zerstöre. Wir leben in einer schnelllebigen Zeit, in der neben der Schule und den digitalen Medien kaum noch Platz für die kulturellen Aktivitäten, wie eben das Lesen, zu sein scheint. Die konkurrierenden Medien wurden oftmals schon als Gefahr für die Print-Medien angesehen. Das Radio, der Film, später dann der Computer. [10] Zuletzt wuchs die Angst um die Print-Medien mit der zunehmenden Vernetzung durch das Internet nochmals erheblich an. Viele befürchten, die Print-Medien würden in geraumer Zeit sogar komplett vom Buchmarkt verschwinden. Mehr noch stellen sie sich gegen die neuen Medien. Ein Zitat von einem der wohl größten Gegner der Digitalisierung, dem Psychiater Manfred Spitzer, lautet folgendermaßen: "Meiden Sie digitale Medien. Sie machen (...) tatsächlich dick, dumm, aggressiv, einsam, krank und unglücklich.“[11] Dadurch, dass immer mehr Formen des Lesens

---

[6] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/zukunft-der-buchkultur-krise-des-lesens-15835252.html?premium (03.12.18).

[7] Abschnitt „Das Lesen bezeichnet…an gesellschaftlichen Prozessen.“ vgl. https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208 (10.12.18).

[8] https://bildungrp.de/fileadmin/user_upload/p_files/Materialien/PL_Publikationen/15_1_PL/P_L_1-2015_S.16-17.pdf (08.12.18).

[9] vgl. https://phzh.ch/MAP_DataStore/140715/publications/LfM_Doku40_Lesekompetenz_Web.pdf (08.12.18).

[10] vgl. S. 11 Lesesozialisation in der Mediengesellschaft; Norbert Groeben, Bettina Hurrelmann (Hrsg.); Juventa Verlag Weinheim und München; 2004

[11] siehe: https://www.sueddeutsche.de/leben/buchautor-manfred-spitzer-ueber-einen-der-aus-aengsten-geld-macht-1.3965193 (02.12.18).

entstehen und viele Jugendliche anderen Freizeitaktivitäten nachgehen, wird das Leseverhalten laut der Gegner negativ beeinflusst.
Dagegen stehen auf der anderen Seite die Befürworter der Digitalisierung. Diese werfen den Gegnern vor, sie würden unbegründete Bedenken haben und ihr Widerstand wäre lächerlich.[12] Ihrer Meinung nach haben die digitalen Medien keinen negativen Einfluss auf das Leseverhalten, sondern sie erleichtern uns, das Lesen in unseren Alltag zu integrieren.
Zunächst möchte ich genauer auf die Standpunkte der beiden Seiten eingehen, um im Folgenden dann ein Fazit zu ziehen, in welchem Maße die Digitalisierung unser Leseverhalten beeinflusst.
Innerhalb der nächsten Seiten möchte ich mich also intensiv mit dem Einfluss der Digitalisierung auf das Verhalten der Menschen beim Lesen beschäftigen und analysieren, welche negativen, aber auch positiven Einflüsse die Digitalisierung auf das Leseverhalten hat.

Die Gegner der Digitalisierung

Es gibt viele Studien, die dafür sprechen, dass die Digitalisierung das Leseverhalten der Menschen beeinflusst.[13] Ein Teil der Menschen ist der Meinung, dass diese Veränderung des Leseverhaltens nichts Positives mit sich bringt. Wenn ich ein Buch lese, dann versetze ich mich in den Menschen oder in die Welt hinein, um die es sich handelt. Aus dem Artikel von Fridtjof Küchemann wird ersichtlich, dass die Leseforscher immer überzeugter davon sind, dass der digitale Wandel unsere vertiefte Auseinandersetzung mit literarischen Texten gefährdet und sogar Einfluss auf die politische Willensbildung haben kann.[14] Es werden beim Prozess des digitalen Lesens verschiedene Faktoren kritisiert, deshalb habe ich diese unterteilt in äußere und innere Faktoren.

Äußere Faktoren

In der Einleitung habe ich bereits darauf angespielt, dass das Leseverhalten durch verschiedene Medien beeinflusst wird beziehungsweise sich durch diese verändert. So bietet das Lesen auf dem Smartphone beispielsweise ein großes Ablenkungsvermögen.
Durch die sozialen Medien kommt es immer wieder zu Ablenkungen, wie etwa einer neuen Benachrichtigung, durch die wir Texte weniger fokussiert lesen. Bei den nichtlinearen Texten der digitalen Medien sind es wiederum meist die Hyperlinks, die in den Text eingebaut sind, die uns von dem eigentlichen Text ablenken. Die Kommentarfunktion, die den Lesern unter den zahlreichen Kolumnen und Berichten im digitalen Netz zur Verfügung steht, ermöglicht es ihnen zwar ihre Meinung mit den anderen Lesern zu teilen, doch werden sie dadurch auch von dem eigentlichen Text abgelenkt und in ihrer eigenen

---

[12] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/debatte-um-lesen-und-digitalisierung-fehlt-differenziertheit-15835192.html (01.12.18) .
[13] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/debatte-um-lesen-und-digitalisierung-fehlt-differenziertheit-15835192.html (01.12.18).
[14] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/debatte-um-lesen-und-digitalisierung-fehlt-differenziertheit-15835192.html (01.12.18).

Meinungsbildung beeinflusst. So liest man einen Artikel über ein bestimmtes Thema, an dem man interessiert ist, wie etwa über bestimmte Schmerzen, die man verspürt. Steht in dem Artikel, man solle lieber kein Sport mehr machen, da sich die Schmerzen dadurch nur noch verschlimmern können, so behaupten andere Leser in den Kommentaren dagegen, sie hätten weiterhin problemlos ihren Sport ausführen können. Der Leser erhält Informationen aus einem Text und liest sich dann die Kommentare durch, die ihm andere Standpunkte zu dem Thema liefern. Dabei reflektiert er meist das Gelesene nicht mehr, sondern lässt sich von den Meinungen der anderen Leser beeinflussen. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Verfasser des Textes und anderen Lesern holt er dann, anstelle auf die eigene Erfahrung zurückzugreifen oder die Meinung eines Experten hinzuzuziehen, lieber die Meinung des Verfassers eines anderen Artikels hinzu.[15]

Das Buch oder die Zeitschrift liegen dagegen in einem festen Format vor. Hier herrscht kein Ablenkungspotenzial durch den Konsumgegenstand. Die ständige Ablenkung von dem Text verhindert das vertiefte Lesen. Das veränderte Leseverhalten, nämlich das flüchtige Lesen, überträgt sich allmählich auch auf das Lesen von gedruckten Medien.[16]

Problem ist, dass die Menschen immer weniger Selbstkontrolle über sich haben. Sie schweifen ab in die Welt ihres Smartphones, beantworten hier noch eine Whats-App Nachricht und schauen sich dort noch einen Instagram-Post an. Um den Lesern das möglichst mühelose Surfen im Netz zu ermöglichen, geht alles in einem Hypertext ineinander über.[17] Dadurch soll Spaß und Leichtigkeit beim Lesen ermöglicht werden, es führt aber dazu, dass man sich wieder leichter ablenken lässt und nicht mehr bei sich selbst ist. Die Erfahrung, vor dem Computer zu sitzen und die Zeit vergessen zu haben, diese Erfahrung haben wir wohl alle schon einmal gemacht.

Außerdem ist das menschliche Erinnerungsvermögen an Sinneswahrnehmungen gebunden, die beim digitalen Lesen zu kurz kommen. So beeinflusst das digitale Lesen unser Gehirn.

Die digitalen Medien geben uns meist vor, in welcher Zeit unser Gehirn bestimmte Dinge aufzunehmen und zu verarbeiten hat. Zudem werden die Inhalte der sogenannten multimodalen Texte der digitalen Medien durch Bewegungsreize attraktiver gemacht, das heißt sie bewegen sich oder sie gehen wie bereits erwähnt fließend in einem Hypertext über. Dadurch kommt es zu der Verringerung der Aufmerksamkeitsspanne. Menschen, die täglich mit solchen Medien konfrontiert werden, bekommen Probleme beim Verstehen von komplexen Sätzen.[18]

Die meisten Kinder lernen heute nur noch das Lesen durch die digitalen Medien, indem Grafiken, Karikaturen und Filmsequenzen ihre Aufmerksamkeit steigern sollen. Sie müssen allerdings auch lernen, selbstständig einen längeren Text zu lesen und so ihre eigene Kreativität zu trainieren.[19]

---

[15] vgl. S. 51 Buchdämmerung – Über die Zukunft der Buchkultur.

[16] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/hirnforscher-wolf-singer-ueber-lesen-und-digitalisierung-15833090-p2.html (02.12.18).

[17] vgl. S.141 Bücher - Vom Papyrus zum E-Book .

[18] Abschnitt „Außerdem ist das…Sätze zu verstehen.“ vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/hirnforscher-wolf-singer-ueber-lesen-und-digitalisierung-15833090-p2.html (02.12.18).

[19] Abschnitt „Die meisten Kinder…eigene Kreativität trainieren.“ vgl.

(footnote continued)

Das Lernen dieser Fähigkeit kommt immer mehr zu kurz, da die Kinder lieber ihr Lieblingsspiel auf dem Smartphone spielen oder ihre Lieblingsserie anschauen wollen.[20] Und die meisten Eltern lassen dies zu, denn ihr Ziel ist es, ihre Kinder zu beschäftigen. Das Lesen an sich spielt zwar noch eine Rolle im Leben der Jugendlichen, doch überbieten die zahlreichen digitalen Medien zunehmend das Lesen.
Die Kinder lassen sich vorzugsweise nur noch von den verschiedenen Medien berieseln, denn es ist viel einfacher, etwas vorgegeben zu bekommen, als durch die eigene Fantasie ein Bild im Kopf entstehen zu lassen. Aus diesem Grund lassen sich immer weniger Kinder für das Lesen begeistern, denn es erfordert Konzentration und Fantasie. Diese Entwicklung hat allerdings nachgewiesene Folgen. So meint Manfred Spitzer, dass „[d]ie Nutzung digitaler Medien gerade in der frühen Kindheit […] nachgewiesenermaßen zu Sprachentwicklungsstörungen, Aufmerksamkeitsstörungen, Lese-Rechtschreibstörungen und allgemeinen Störungen der intellektuellen Entwicklung [führt]“.[21]
Allgemein kann man sagen, dass die Menschen immer kürzere Texte lesen, die immer mehr Animationen enthalten. Alles muss immer schneller gehen und vor allem schnell verständlich sein.
Die App „Spritz“ verspricht so etwa, die Lesegeschwindigkeit ihrer Nutzer von 250 Wörtern pro Minute auf 400 Wörter zu erhöhen, und das ohne Verständnisverlust. Diese Aussage wird aber gleich wieder revidiert, indem man klar stellt, dass man so nichts Schwieriges lesen wolle, nichts etwa bei dem man das Geschriebene in verschiedene Richtungen interpretieren kann, wie etwa bei „Der goldene Topf“ von E.T.A. Hoffmann.[22]
Dass die Menschen immer schneller lesen wollen bestätigt auch eine Studie, das Citation Project, bei dem Studenten beim Umgang mit ihren Lernmaterialien beobachtet wurden. Die Zitate innerhalb der Referate der Studenten befanden sich hierbei meist auf den ersten drei Seiten des zitierten Textes.[23] Sie haben also nur das, was sie für notwendig erachtet haben, um ausreichend Zitate zu finden, gelesen. Kaum haben sie genügend Zitate gefunden, war der Vorgang des Lesens für sie abgeschlossen. Es zählte hierbei nicht die Qualität des Zitats, sondern allein das Gefühl etwas abgeschlossen zu haben.
Die Studie zeigt deutlich, dass sich die Menschen nicht mehr lange mit ein und demselben Text auseinandersetzen können. Es gibt eine solche Masse an verschiedenen sozialen Medien, unendlich viele Artikel und Bücher. Wir sind überfordert mit dieser Masse und verlieren die Geduld. Daraus folgt dann wiederum, dass wir immer flüchtiger lesen und die Informationen immer oberflächlicher aufnehmen.

---

http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/hirnforscher-wolf-singer-ueber-lesen-und-digitalisierung-15833090-p2.htm (02.12.18).

[20] siehe Abb.1.

[21] siehe S.11 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208%20 (10.12.18).

[22] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/zukunft-der-buchkultur-krise-des-lesens-15835252.html?premium (03.12.18).

[23] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/zukunft-der-buchkultur-krise-des-lesens-15835252.html?premium (03.12.18).

Innere Faktoren

Auch innere Faktoren, wie die neuen Technologien an sich, das Textformat und der Inhalt, können einen Einfluss auf das Leseverhalten haben.
So werden durch die verschiedenen Konsummöglichkeiten dieselben Informationen unterschiedlich verinnerlicht. Durch das Buch in gedruckter Form können keine Änderungen an den Aussagen der Autoren vorgenommen werden. So können nach der Veröffentlichung keine Buchstaben, Worte oder Passagen des literarischen Werkes verändert werden.[24] Darüber hinaus kann man in gedruckten Büchern viel leichter einzelne Passagen wieder finden, als etwa bei den digitalen Medien. Denn innerhalb der digitalen Medien kann es zu Formatierungsänderungen kommen, wodurch die Seiten verschoben werden und man einzelne Passagen schlechter finden kann. Dadurch, dass die Print-Medien also eine klare Seitenaufteilung haben, können wir uns in diesen besser orientieren als etwa in E-Readern und deshalb können wir uns beim Lesen in gedruckten Büchern mehr Informationen merken.[25]
Auch innerhalb des digitalen Lesens existieren Unterschiede, so muss sich dieses bestimmter Technologien bedienen. Manche Displays, die durch Kathodenstrahlröhren- oder der Flüssigkristall-Technologie aufgebaut sind, haben eine niedrige Auflösung und strahlen selbst. Somit kann es zu Augenreizungen durch die Überstrahlung kommen.[26] Dadurch, dass die Abtastraten heutzutage hochfrequentiert sind, nehmen wir beim Lesen allerdings kein Flimmern mehr war. Von der Netzhaut des Auges wird das Flimmern allerdings noch aufgenommen und sendet diskontinuierliche Reize an die Hirnrinde. So können durch das Flimmern auch neuronale Prozesse beeinflusst werden. Die Forschung ist in diesem Bereich noch zu wenig fortgeschritten, aber die sogenannten Flickerreize können Stress auslösen und wirken belastend.[27] Die Digitalisierung ermöglicht eine größere Textvielfalt. Konnte man früher Nachrichten nur per Post schicken, so gibt es heute zahlreiche elektronische Möglichkeiten um etwas mitzuteilen.
Diese bedienen sich meist jedoch einer einfachen Sprache. Auch zahlreiche Briefe werden heutzutage elektronisch verfasst. Somit verändert die Digitalisierung das Leseverhalten in dem Sinne, dass die Texte immer kürzer werden und das Sprachniveau immer niedriger.[28] Aufgrund der vielen standardisierten Textformen, also etwa den elektronisch verfassten Briefen, lesen die Menschen zudem auch immer oberflächlicher. Die Informationen stechen meist hervor, denn sie sind **fett** gedruckt**,** damit jeder das **Wichtigste** herausfiltern kann. Durch die Veränderungen des Lesens, indem wir nun auch auf digitale Medien zugreifen, verändert sich der Leseinhalt. Früher wurden die Texte von den Autoren und Journalisten unter bestimmten Standards geschrieben, sie wurden auf ihre „Qualität“ überprüft.

---

[24] vgl. S.8 Literatur und Digitalisierung; Christine Grond-Rigler, Wolfgang Straub (Hrsg.); De Gruyter; 2013.
[25] vgl. https://www.spektrum.de/magazin/e-reading-papier-schlaegt-bildschirm/1284884 (12.12.18)
[26] Abschnitt „Manche Displays, die…die Überstrahlung kommen.“ vgl. S.86 Gutenberg 2.0 Die Zukunft des Buches; Michael Roesler-Graichen; Ronald Schild (Hrsg.); Börsenblatt; 2008.
[27] Abschnitt „Dadurch, dass die…und wirken belastend.“ vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/hirnforscher-wolf-singer-ueber-lesen-und-digitalisierung-15833090-p2.html (02.12.18).
[28]vgl. https://bildungrp.de/fileadmin/user_upload/p_files/Materialien/PL_Publikationen/15_1_PL/P_L_1-2015_S.16-17.pdf .

Heutzutage kann jeder einen Text verfassen und diesen im Internet verbreiten.[29] Die veröffentlichten Texte werden zuvor nicht auf Fehler kontrolliert und so werden zahlreiche falsche Informationen verbreitet. Durch die meist einfache Sprache, mit der wir täglich konfrontiert werden, etwa innerhalb von Nachrichten oder auf sozialen Medien, verändert sich zudem unser Wortschatz.

Die Befürworter der Digitalisierung

Zahlreiche Menschen sprechen sich dagegen auch für den Einsatz von neuen Medien aus und wollen diese in ihren Alltag integrieren. Wir leben in der Zeit der Digitalisierung. Vieles hat sich dieser Zeit schon angepasst, wie etwa die Digitalisierung einzelner Zeitschriften. So kann man die zahlreichen Magazine, wie etwa den Spiegel oder die Zeit, aber auch Tageszeitungen wie die FAZ, problemlos im Internet abonnieren. Auch hat sich das Lesen auf den E-Readern, sowie auf Smartphones und Tablets, immer mehr verbreitet.
Das typische Bild des Lesens ist dennoch in Form von einem Buch bei dem Menschen verankert.
Das äußere Format eines Buches sagt meist etwas über seine jeweilige Qualität aus. So wird auf den ersten Blick ein stabil gebundenes Buch als qualitativ hochwertiger angesehen als etwa ein Taschenbuch. Doch wir lesen ein Buch im Endeffekt nicht aufgrund seines Aussehens, sondern weil uns der Inhalt des jeweiligen Buches interessiert. Was unterscheidet also den Inhalt eines E-Books von dem eines gedruckten Buches und was unterscheidet die Kommentare der Leser innerhalb einer gedruckten Zeitschrift von denen unter einer Kolumne im Internet? Nichts, so behaupten die Befürworter der Digitalisierung, denn der Inhalt bleibe laut ihnen auf beiden Medien derselbe. In einem Interview mit dem Hirnforscher Wolf Singer stellt dieser klar, dass der kognitive Prozess des Lesens relativ unabhängig davon ist, ob man in einem gedruckten Buch oder etwa auf einem E-Reader liest.[30] Es handelt sich hierbei eher um eine Sache der Gewohnheit.
So bevorzugt immer noch ein Großteil der Menschen das Lesen von längeren Texten in gedruckter Form.[31] Die digitalen Medien dienen für die meisten Menschen nur als Medium, um einzelne Informationen zu einem Thema schnell zu erlangen.
Ein möglicher positiver Punkt für die Nutzung der digitalen Medien ist, dass der Leser nicht wie früher den Text durch sein eigenes Wissen verstehen muss, sondern dass durch diese dynamische Texte entstehen. Die digitalen Medien bieten den Lesern, die sich beim Verstehen eines Textes schwer tun, Erklärungen und zusätzliche Informationen an. Diese sind meist in einem vereinfachten Stil geschrieben, sodass sie auch durch Menschen niedriger Bildungsschichten verstanden werden können.[32]
Man unterscheidet beim digitalen Lesen zwischen den sogenannten „Bottom-Up"-Faktoren und den sogenannten „Top-Down"-Faktoren. Die „Bottom-Up"-Faktoren bestimmen über die Art der

---

[29] Abschnitt „Früher wurden Texte…im Internet verbreiten." vgl. S.22 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208%20 (10.12.18).
[30] vgl. http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/hirnforscher-wolf-singer-ueber-lesen-und-digitalisierung-15833090-p2.html (02.12.18).
[31] siehe Abb.3.
[32] vgl. https://www.sueddeutsche.de/karriere/leseforschung-schmoekern-und-skimmen-1.4174977 (04.12.18).

Textdarstellung, wie eng zum Beispiel ein Text geschrieben ist, den Zeilenabstand, die Textformate wie den Blocksatz, insgesamt das ganze Schriftbild. Sie bestimmen auch die Bildfaktoren, wie etwa die Helligkeit und der Kontrast. Die sogenannten „Top-Down"-Faktoren dagegen beschreiben die kognitiven Fähigkeiten des Lesenden. Hiermit sind neben Wahrnehmungs-, Aufmerksamkeits- und Gedächtnisfähigkeiten auch die Eigenschaften der Leseanforderungen gemeint. Es besteht ein Unterschied darin ob ein Text nur oberflächlich gescannt wird, um einzelne Informationen zu nutzen, oder ob es beim Lesen um das Verständnis des gesamten Textes geht.
Weitere Auswirkungen auf das Lesen können dann eben auch suboptimale Text- und Bildfaktoren haben. Genauso spielt aber auch die unterschiedliche Lesedauer eine Rolle.[33]
Der Umgang mit den digitalen Texten hängt also immer von dem individuellen Menschen ab. Seine Individuellen Eigenschaften, also wie die Lesefähigkeit, Leseerfahrung, aber auch Lesebegeisterung und das Vorwissen, ausgeprägt sind, bestimmen das Leseverhalten grundlegend. Die „Bottom-Up"-Faktoren sind also den „Top-Down"-Faktoren untergeordnet, da die Leseeffizienz durch die kognitiven Fähigkeiten des Einzelnen beeinflusst wird, wodurch negative andere Faktoren, wie zum Beispiel ein schlechtes Schriftbild, kompensiert werden können. [34] Demnach ist das Leseverhalten abhängig von der eigenen Erfahrung mit dem Lesen und weniger von dem Aufbau des Mediums.
Bei der Abhängigkeit des Leseverhaltens von der Digitalisierung spielen auch die verschiedenen Mediennutzungsstile eine Rolle.[35] So nutzen manche Menschen beispielsweise die sozialen Medien, wie Twitter und Instagram, als alleinige Informationsquelle über Geschehnisse, während Andere sich täglich, neben diesen, auch noch über digitalisierte und gedruckte Zeitungen informieren. Ein Programmierer und ein Buchliebhaber werden zudem unterschiedliche Medienpräferenzen haben. [36] So wird der Programmierer die digitalen Medien den Print-Medien vorziehen, während der Buchliebhaber eher zu den Print-Medien greifen wird.
Das Lesen spielt eine entscheidende Rolle für die Sprachentwicklung, sowie die Entwicklung von Fantasie und die Konzentrationsfähigkeit des jeweiligen Kindes. Die Entstehung eines komplexen Wortschatzes wird bei den Kindern meist durch das Vorlesen schon im Kindesalter geprägt. Doch lesen die Eltern ihren Kindern immer weniger vor.
Die Digitalisierung kann hier einen positiven Einfluss haben, denn gerade Eltern der neuen Generation würden bestimmt von der digitalisierten Form des Kinder- oder Bilderbuches Gebrauch nehmen beziehungsweise profitieren sogar schon von solchen Angeboten. Mit dem Betrachten, Erzählen und Vorlesen erwerben Kinder, neben Wortschatz und Kenntnissen sprachlicher Strukturen, auch Wissen darüber, wie Gegenstände mit Wörtern und Sprache benannt werden. Sie lernen Welten kennen, die außerhalb ihres eigenen Erfahrungshorizontes existieren oder vorstellbar sind.[37]
Problematisch ist hier nur, dass zumeist Kinder aus Familien mit niedrigem Bildungsstandard und somit meist niedrigem Einkommen einen erschwerten Zugriff zu einem E-Reader haben.

---

[33] Abschnitt „Man unterscheidet beim…eine Rolle spielt." vgl. S.225 Literatur und Digitalisierung.
[34] vgl. S.226 Ebenda.
[35] vgl. S. 25 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208%20 (10.12.18).
[36] vgl. S.226 Literatur und Digitalisierung.
[37] siehe https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1026/2191-9186/a000174 (06.12.18).

Durch die Digitalisierung stehen den Kindern allerdings auch in fast jedem Haushalt Smartphones zur Verfügung, denn nahezu jeder besitzt heutzutage ein Smartphone. Man kann sich auf diesem ganz leicht eine Lese-App, wie etwa die Kindle-App herunterladen.
Die angebotenen Lese-Apps für Kinder verbinden zumeist das elektronische Vorlesen mit dem Bilderbuch, sowie mit spielerischen und interaktiven Elementen. Dies sorgt für eine höhere Begeisterung der Kinder als etwa beim Lesen mit gedruckten Büchern.[38] Auch die meisten Eltern sind begeistert von den digitalen Vorlese- und Bilderbuchversionen.[39] Aus der Abbildung lässt sich entnehmen, dass sowohl die Mütter als auch die Väter dem Lesen mit den Vorlese-Apps eine Förderung der Sprachentwicklung zusprechen. Zudem stärkt das veränderte Leseverhalten die Ausdauer, die Konzentrationsfähigkeit und die Fantasie. Doch werden Vorlese-Apps bisher noch nicht allzu häufig verwendet. Nur 20% der Väter und lediglich 13% der Mütter verwenden diese regelmäßig.
Die Väter sind hierbei zu 40% davon überzeugt, dass das Vorlesen mit den digitalen Medien besser sei, als aus einem gedruckten Buch vorzulesen, während 45% der Mütter vom Gegenteil überzeugt sind.[40]
Grund hierfür könnte die höhere Affinität der Männer zu der Technik sein, wodurch sie sich leichter für die digitalen Vorlese-Apps begeistern lassen.
Dennoch sind die digitalen Vorlese-Apps bisher keine Alternative für die gedruckten Bücher, sondern die beiden Varianten ergänzen sich. Zuhause wird zum größten Teil aus dem gedruckten Buch vorgelesen, unterwegs eignet sich dann eher das Smartphone oder Tablet.
Ein weiterer Vorteil des digitalen Vorlesens ist deswegen auch, dass damit ermöglicht wird, überall vorzulesen.[41]
Zudem können die digitalen Medien auch bildungsfernen Jugendlichen das Lesen näherbringen.
Die digitalen Bücher erscheinen so entgegen der gedruckten Bücher als modern und attraktiv.[42]
Sie können innerhalb von wenigen Minuten auf das Smartphone oder den E-Reader heruntergeladen werden und nehmen im Vergleich zu den Büchern nahezu keinen Platz mehr ein. Befürworter der Digitalisierung sind zudem die Entwickler der Programme selbst, wie etwa dem Text-to-Speech Programm. Da es immer mehr Analphabeten in Deutschland gibt, können solche Programme Menschen unterstützen, die sich beim Lesen schwer tun. Somit erlangen auch Leute mit einer Leseschwäche einen Zugang zu den Informationen und das Lesen wird für sie erleichtert.[43] Auch ältere Menschen, die Probleme mit ihren Augen haben, können von den digitalen Medien profitieren. Durch diese lässt sich entgegen der Print-Medien, die meist mit einem kleinen Schriftgrad arbeiten, der kaum zu lesen ist, leicht die Schriftgröße verändern.
Es existieren im Leseverhalten auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Geschlechtern.
Die Mädchen besitzen grundlegend eine höhere Lesefertigkeit als die Jungen. Im Erwachsenenalter bevorzugen die Frauen Print-Medien, da sie ein größeres Gewicht auf das soziale-emotionale Miterleben legen. Die Männer dagegen bevorzugen eher die digitalen Medien, da ihr Fokus auf der

---

[38] siehe Abb.4.
[39] Siehe Abb.5.
[40] siehe Abb.6.
[41] vgl. https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1026/2191-9186/a000174 (06.12.18).
[42] siehe S.11 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208%20 (10.12.18).
[43] https://www.readspeaker.com/de/anwendungsbeispiele-fuer-tts-software/ (08.12.18).

Informationsfunktion liegt.[44] Da die neuen Medien oftmals informative Funktionen haben werden diese auch als Ergänzung zu den Print-Medien benutzt. Durch die digitalen Medien können nun also mehr Menschen angesprochen werden.
Ausschlaggebend für das Leseverhalten sind demnach weniger die Medien, die verwendet werden, sondern sind vor allem Bildungssysteme, Erziehungsstile, aber auch die Vermittlung der Medienkompetenz.[45]

Fazit

Ich habe mich diesem Thema gewidmet, da mir in letzter Zeit aufgefallen ist, wie wenig ich bewusst lese und vor allem wie wenig gedruckte Bücher ich noch lese. Da ich einen Kindle besitze, lese ich die meisten Bücher auf diesem. Er zeigt mir während dem Lesen an, wie viel die durchschnittliche Lesegeschwindigkeit des jeweiligen Buches beträgt. Da ich ein Buch genauso schnell lesen will, wie die von meinem Kindle angegebene Zeit mir vorgibt, werde ich durch diese Funktion immer unter Druck gesetzt. Ich stellte mir deshalb selbst die Frage, ob sich durch das Lesen auf dem Kindle mein Leseverhalten verändert hat.
In Bezug auf die vorgegebene Zeit meines Kindles lässt sich auf jeden Fall sagen, dass ich die Bücher als E-Books viel schneller lese, als wenn ich sie als ein gedrucktes Buch lese. Mein Blick wandert während dem Lesen immer wieder zum unteren Rand, zu der Angabe der restlichen Lesezeit. Der innere Druck, genauso schnell zu lesen, wie vorgegeben, lenkt mich von dem Text ab. Ich lese weniger fokussiert.
Beim Lesen möchte ich mich allerdings in der Welt des Buches verlieren. Dies gelingt mir nun nicht, da der innere Druck und der Blick zum unteren Rand mich von dem intensiven Lesen abhalten. Diese Funktion meines Kindles lässt sich allerdings auch abschalten. So kann man sich auch beim Lesen mit E-Readern auf den Inhalt konzentrieren und sich in der Welt des jeweiligen Buches verlieren. Dieses Beispiel aus meinen eigenen Erfahrungen, nämlich dass ich aufgrund der Anzeige der Lesedauer immer schneller und immer unkonzentrierter gelesen habe, ist ein Beispiel dafür, dass man an dieses Thema von verschiedenen Seiten herangehen kann.
Die Gegner aller digitalen Medien würden behaupten, durch Funktionen wie diese würden wir weniger effizient lesen, wir würden also weniger Informationen aufnehmen. Ich stimme ihnen in diesem Punkt zu. Doch muss man sich auch eingestehen, dass die Anzeige der restlichen Lesezeit nur eine zusätzliche Funktion ist, die man aber auch einfach abschalten kann. So kann man auch auf einem E-Reader wie gewöhnlich lesen und der Inhalt unterscheidet sich hierbei nicht von dem des gedruckten Buches.
Der Gedanke, alles müsse immer schneller und effizienter geschehen, ist allerdings meiner Meinung nach längst in unseren Köpfen verankert. Wir brauchen keine Funktionen mehr, die uns daran erinnern, schneller zu lesen, sondern wir tun dies bereits aus einer inneren Kraft heraus.
Durch die multimodalen Texte, die Bewegungsreize mit dem Text integrieren und uns schneller die gewünschten Informationen bereitstellen sollen, verringert sich unsere Aufmerksamkeitsspanne. Dies bestätigt auch die Erfahrung, denn viele Menschen behaupten, das lange Lesen auf dem Bildschirm würde

---

[44] Abschnitt „So besitzen die…der Informationsfunktion liegt.“ vgl. S. 16/17 Lesesozialisation in der Mediengesellschaft.
[45] S.11 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208%20 (10.12.18).

sie anstrengen und sie könnten sich nach einer Weile nicht mehr konzentrieren. Deshalb bevorzugen sie das Lesen auf dem Papier. Doch durch das immer häufigere Lesen auf dem Bildschirm, strengt es uns auch zunehmend an, komplexere Texte auf dem Papier zu lesen und vor allem, diese zu verstehen. Unsere Konzentrationsfähigkeit nimmt nicht nur beim Lesen durch die digitalen Medien ab, sondern wir können uns auch im Alltag immer weniger konzentrieren. Dies ist meiner Meinung nach eine der wesentlichen negativen Veränderungen des Leseverhaltens durch die Digitalisierung.

Die Gegner der Digitalisierung werden oftmals auch Kulturpessimisten genannt, denn sie stellen sich gegen die Nutzung der Techniken der Digitalisierung. Ihre größte Angst ist, dass die Print-Medien komplett vom Markt verschwinden. Meiner Meinung nach ist dieses Argument nicht aussagekräftig. Die gedruckten Bücher werden nicht durch die neuen Medien ersetzt, sondern sie bleiben weiterhin bestehen und ergänzen diese. Dies wird am Beispiel jener Eltern ersichtlich, die ihren Kindern weiterhin aus gedruckten Büchern vorlesen.

Auch die bereits in der Einleitung erwähnte Statistik zeigt, dass zahlreiche Menschen weiterhin gedruckte Bücher lesen.[46] Dies zeigt, dass die Digitalisierung unser Leseverhalten in Bezug auf die Medien, also dass wir weiterhin gedruckte Bücher lesen, nicht in dem Maße verändert hat, wie viele Menschen befürchten. So werden die digitalen Medien zumeist nur als Informationsträger angesehen. Sie dienen dazu, die Menschen in ein Thema einzuführen. Dies geschieht meist durch kurze Artikel auf diversen Seiten im Internet. Außerdem finden die digitalen Medien meist Anwendung bei Menschen, die viel unterwegs sind, da sie für den Zugriff auf diese nur ein elektronisches Gerät, wie etwa ein Smartphone, benötigen und die Verbindung zu einem Netz.

Dem Argument, dass nicht nur die Medien sondern auch die sozialen Strukturen, die uns umgeben, unser Leseverhalten entscheidend verändern, stimme ich zu. Ein Kind, das in einer Familie mit hohem Bildungsstandard lebt wird so vermutlich mehr Kontakt mit Büchern und zu Informationen haben, sowohl in Form von Print-Medien als auch in Form von digitalen Medien. Dagegen wird ein Kind aus einer Familie mit niedrigem Bildungsstandard wahrscheinlich mehr mit den digitalen Medien, wie Online-Spielen und dem Anschauen von Videos, aufwachsen. Die digitalen Medien können die Print-Medien demnach ergänzen, indem sie Informationen liefern, sie können diese aber auch durch andere Freizeitbeschäftigungen ersetzen.

Zudem haben sich die zahlreichen Medien durch die Digitalisierung schnell weiterentwickelt. Es entstand dadurch eine Lücke zwischen den älteren Generationen und den jüngeren Generationen. Die älteren Generationen sprechen sich teilweise gegen die digitalen Medien aus, denn sie haben Angst, diese würden die Print-Medien, die sie nach ihrer Gewohnheit schon seit Jahren benutzen, verdrängen. Sie haben in diesem Bereich meist eine geringe Medienkompetenz und wollen sich nicht mit den neuen Medien auseinandersetzen. Die jüngeren Generationen, die mit diesen Medien aufwachsen, integrieren diese dagegen in ihren Alltag. Sie greifen neben den Print-Medien auch mehr auf die digitalen Medien, vor allem zum Beziehen von Informationen, zurück. Man könnte sagen, dass die digitalen Medien eine Ergänzung zu den Print-Medien darstellen.

So hat die Digitalisierung einen Einfluss darauf, durch welche Medien wir uns informieren. Ich kann hier von mir selbst sprechen, denn ich greife eher auf Artikel aus dem Internet zurück, um mich über ein Thema zu informieren, als nach einem geeigneten Buch zu suchen. Dabei habe ich selbst schon bemerkt,

---

[46] siehe Abb.2.

wie ich mit den Gedanken abschweife und mich nebenher auch über Dinge informiere, über die ich mich eigentlich gar nicht informieren wollte. Die Hyperlinks, die in vielen Artikeln gesetzt sind, sowie dass alles fließend in einem Hypertext ineinander übergeht, verleiten einen gerade dazu. Dies hat wiederum einen negativen Einfluss auf unser Leseverhalten, denn wir sind weniger fokussiert als beim Lesen von Büchern, die einen genau zu einem bestimmten Thema informieren.

Ich bin überzeugt davon, dass das geringe Textverständnis der zahlreichen „funktionalen" Analphabeten vor allem aus der fehlenden Lesemotivation folgt. Bücher werden von vielen als altmodisch angesehen. Positiv an den digitalen Medien ist, dass sie eine viel größere Reichweite haben. So können sie die Begeisterung für das Lesen neu entfachen und die multimodalen Texte sorgen für eine größere Abwechslung als beim Lesen durch Print-Medien. Durch die digitalen Medien kann man also mehr Menschen erreichen und diese zum Lesen motivieren. Denn das Lesen ist nicht nur eine Voraussetzung dafür, Texte aller Art zu verstehen, sondern auch um sich in der Umgebung zu Recht zu finden und um an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen. Es trägt auch zur politischen Willensbildung bei.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Veränderungen des Leseverhaltens durch die Digitalisierung noch umfangreicher untersucht werden müssen. Dies sieht man beispielsweise daran, dass der Psychiater Manfred Spitzer von der negativen Entwicklung der Kinder durch digitale Medien überzeugt ist, die Eltern sehen aber durch diese eher eine positive Entwicklung an ihren Kindern.

Grundlegend bin ich auch von den positiven Einflüssen der digitalen Medien überzeugt, wie etwa auf die Lesemotivation der Kinder, die durch die Vorlese-Apps Spaß am Lesen bekommen und deren Fantasie und Sprachentwicklung durch diese angeregt wird. Positiv ist auch, dass einem die Bücher überall zur Verfügung stehen. Zudem können durch diese mehr Menschen lesen. Programme, wie das Text-to-Speech Programm, ermöglichen es Menschen mit einer Leseschwäche leichter zu lesen und ältere Menschen, die sich mit dem kleinen Schriftgrad der Print-Medien schwer tun, können die Schrift auf elektronischen Medienträgern einfach vergrößern. Zudem werden schwere Begrifflichkeiten meist direkt erklärt, sodass Menschen aller Bildungsschichten die Texte verstehen können.

Somit finde ich, dass die Digitalisierung positive Einflüsse auf das Leseverhalten hat, da durch diese verschiedenen Arten des Lesens ermöglicht werden. Dies ist vor allem positiv für bildungsferne Menschen, da diese durch die digitalen Medien Zugriff auf viele Informationen erlangen.

Dadurch, dass die meisten Begrifflichkeiten jedoch erklärt werden und Informationen einfach nachgeschaut werden können, bildet sich der Wortschatz der Menschen zurück. Sie können Texte zu komplexen Themen nur noch bedingt verstehen. Die Texte werden meist oberflächlich gelesen, denn die Menschen haben durch die Digitalisierung die Einstellung angenommen, alles müsse möglichst schnell und möglichst effizient geschehen. Zudem hat das Lesen heutzutage eine andere Funktion als früher.

Vor allem das Lesen, das nicht bewusst geschieht, wie beim Kommunizieren über Nachrichtenplattformen, beeinflusst meiner Meinung nach das Leseverhalten negativ. Durch den schnellen Schreibfluss eignen sich die meisten Menschen heutzutage eine einfache Ausdrucksweise an und können zum Teil keine gehobene Sprache mehr benutzen und verstehen.

Ich bin deshalb davon überzeugt, dass der sich ergänzende Gebrauch von digitalen Medien und Print-Medien am besten wäre. So „verlernen" die Menschen den Umgang mit längeren Texten nicht, können sich aber trotzdem bei Bedarf schnell über ein bestimmtes Thema informieren. Bei den Informationen, die über die digitalen Medien bezogen werden, muss allerdings immer auf die Quelle geachtete werden. Jeder Mensch kann im Netz Informationen verbreiten, die nicht unbedingt richtig sein müssen.

Entgegen der Print-Medien unterlaufen die verfassten Texte zum größten Teil keiner Kontrolle mehr. Auf Plattformen wie Wikipedia kann so jeder Artikel verfassen. Problematisch an der heutigen Entwicklung ist, dass die Menschen die jeweiligen Inhalte zum größten Teil nicht mehr selbst reflektieren, sondern auch falsche Informationen aufnehmen. Diese Entwicklung könnte daran liegen, dass die meisten Menschen von der Fülle der Informationen überfordert sind.

Während meiner Recherche ist mir aufgefallen, dass es in diesem Bereich bisher noch an der Grundlagenforschung fehlt.[47] Somit können wenige direkte Aussagen darüber getroffen werden, wie die Digitalisierung unser Leseverhalten verändert. Vieles beläuft sich nur auf den Vermutungen von Leseexperten, die dann von den Menschen als Ausgangspunkt für eine bestimmte Meinung genutzt werden. Aufgrund der fehlenden Grundlagenforschung muss man deshalb vorsichtig mit dem Thema umgehen, da die Auswirkungen der Digitalisierung auf das Leseverhalten noch genauer untersucht werden müssen. Erschwert wird dies durch die Komplexität diverser Nutzungsoptionen der Medien. Sie sollte beim Umgang der individuellen Leser mit dem Medium ansetzen, also weniger danach fragen, welche Medien benutzt werden und mehr darauf achten, wozu und warum gelesen wird.[48]

Letztendlich geht die Veränderung des Leseverhaltens also auch von dem Nutzer selbst aus. Da wir alle die Medien unterschiedlich benutzen und unterschiedliche Lesemethoden und Lesemotivationen haben, beeinflussen wir selbst, wie sich unser Leseverhalten entwickelt. Jemand der wenig liest, vor allem im Kindesalter, wird sich demnach auch schwerer tun mit dem Lesen, als ein Mensch, der regelmäßig gelesen hat oder schon im Kindesalter vorgelesen bekommen hat.

Ich davon überzeugt, dass die digitalen Medien eher als Informationsmedium durch kurze Texte dienen sollten und weniger zur Unterhaltung oder zur Information über komplexe Themen. Durch die nichtlinearen und multimodalen Texte entsteht ein großes Ablenkungspotenzial, durch das der Lesefluss gestört wird. Viele Menschen sind es durch diese Art der Texte nicht mehr gewohnt, komplexe Sätze zu verstehen. Ich bin überzeugt, dass durch die verbreitete Art solcher Texte, unser Leseverhalten verändert wurde. Vor allem bin ich der Meinung, dass die Digitalisierung Einfluss auf die Verhaltensweisen vieler Menschen hat. So denken viele Menschen heutzutage, alles müsse möglichst schnell und effizient erfolgen. Doch durch diese Einstellung wird das Leseverhalten negativ beeinflusst, denn durch das schnellere Lesen gehen oftmals wichtige Informationen verloren und der innere Druck sorgt dafür, dass man sich beim Lesen weniger konzentrieren kann.

---

[47] vgl. S. 14 https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208 (10.12.18).

[48] vgl. S.22 Abschnitt „Erschwert wird dies…warum gelesen wird.“ https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208 (10.12.18).

I. Anhang

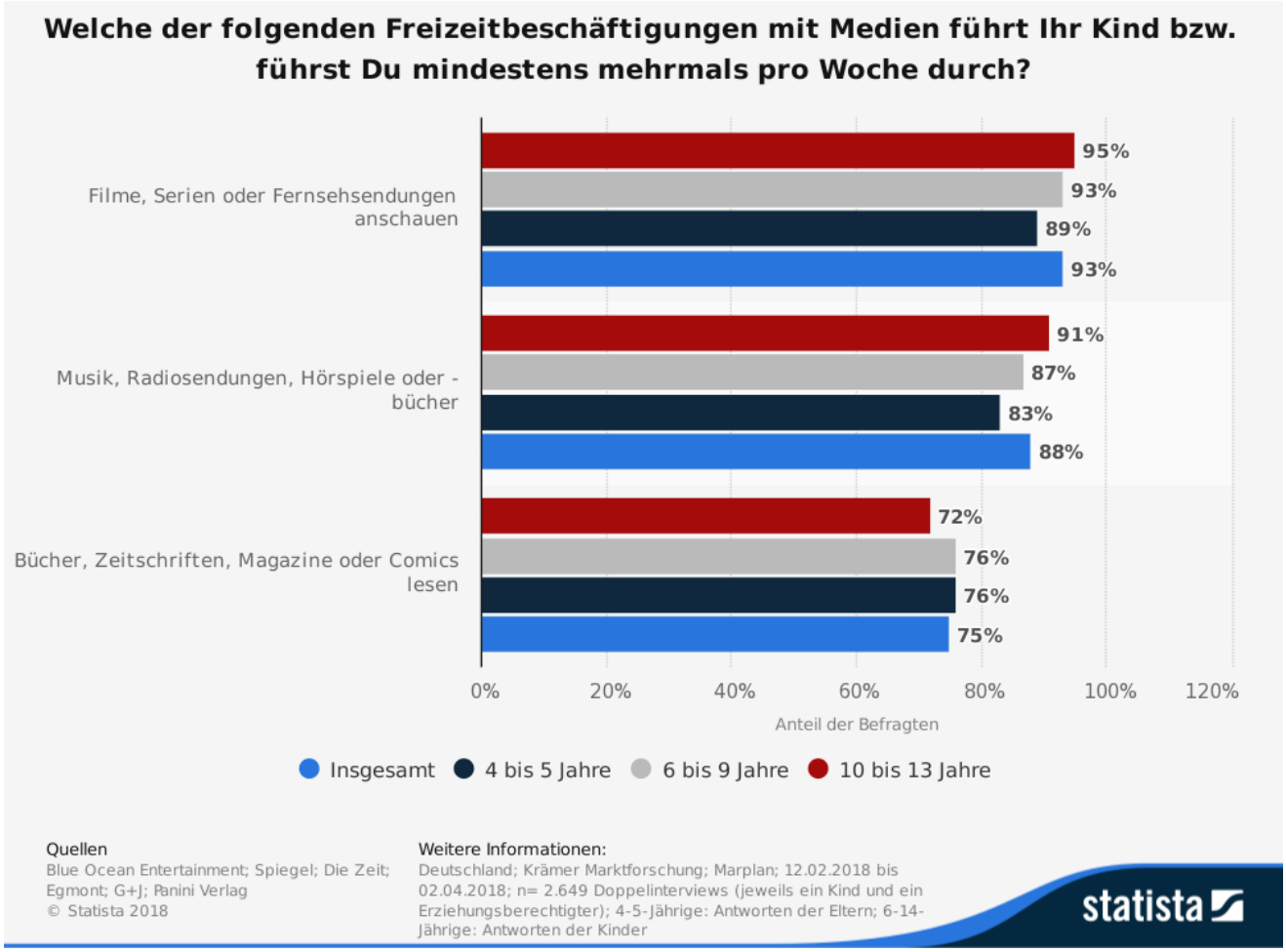


Abb.1 Freizeitbeschäftigungen der Kinder mit Medien

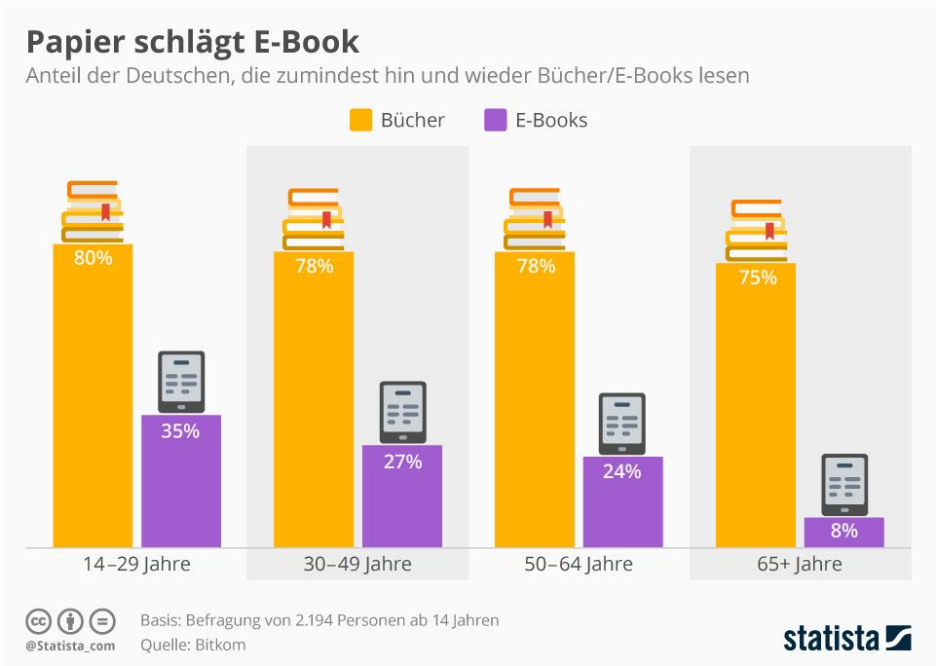


Abb.2 Lesen auf Papier immer noch beliebter als auf dem E-Reader

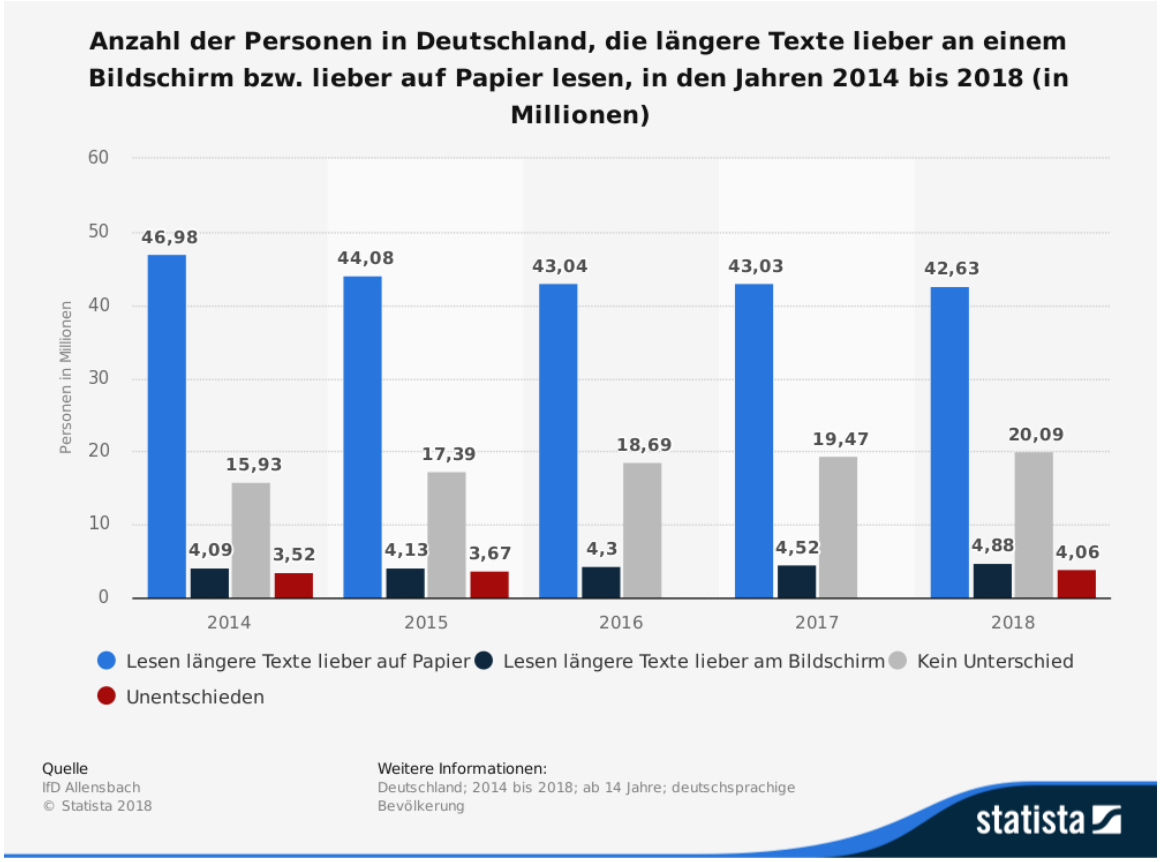


Abb.3
Medienpräferenz beim Lesen von längeren Texten

Abb.4 Positive Gründe der Vorlese-Apps für Kinder (aus Sicht der Eltern)

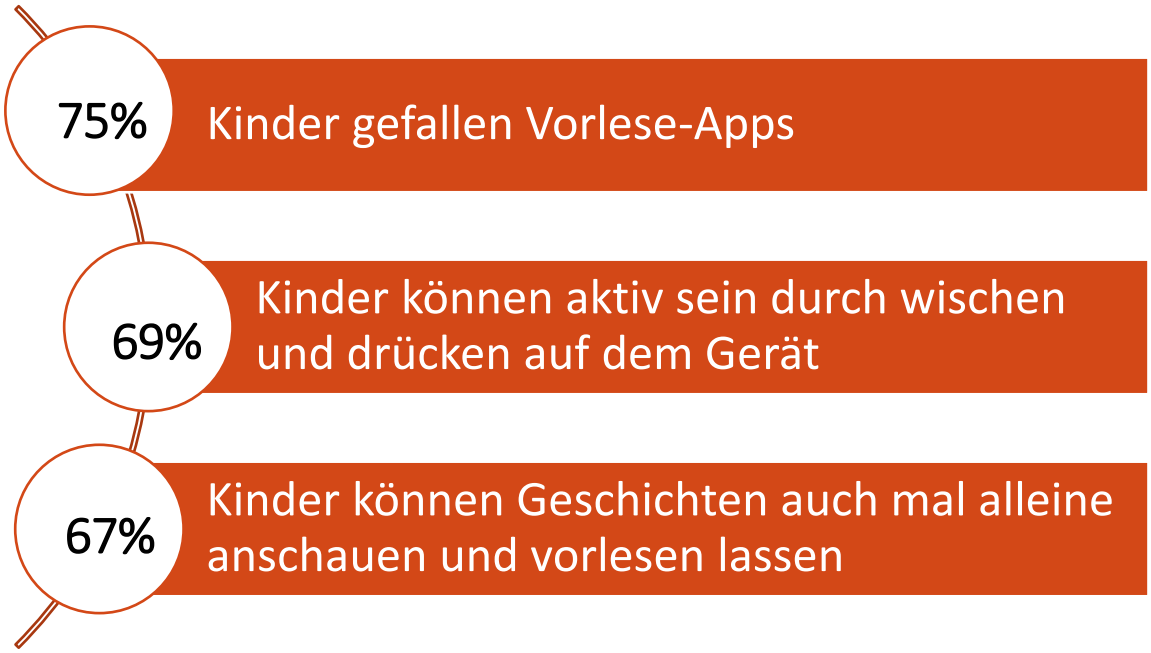


Abb.5 Positive Gründe der Vorlese-Apps für Erwachsene

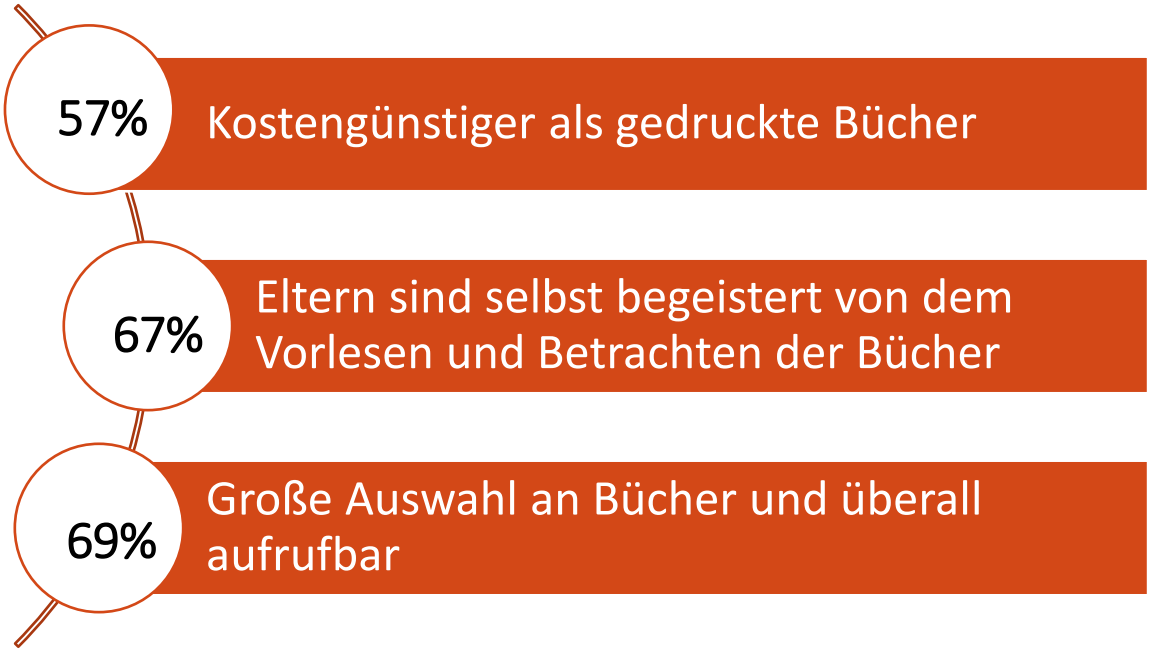
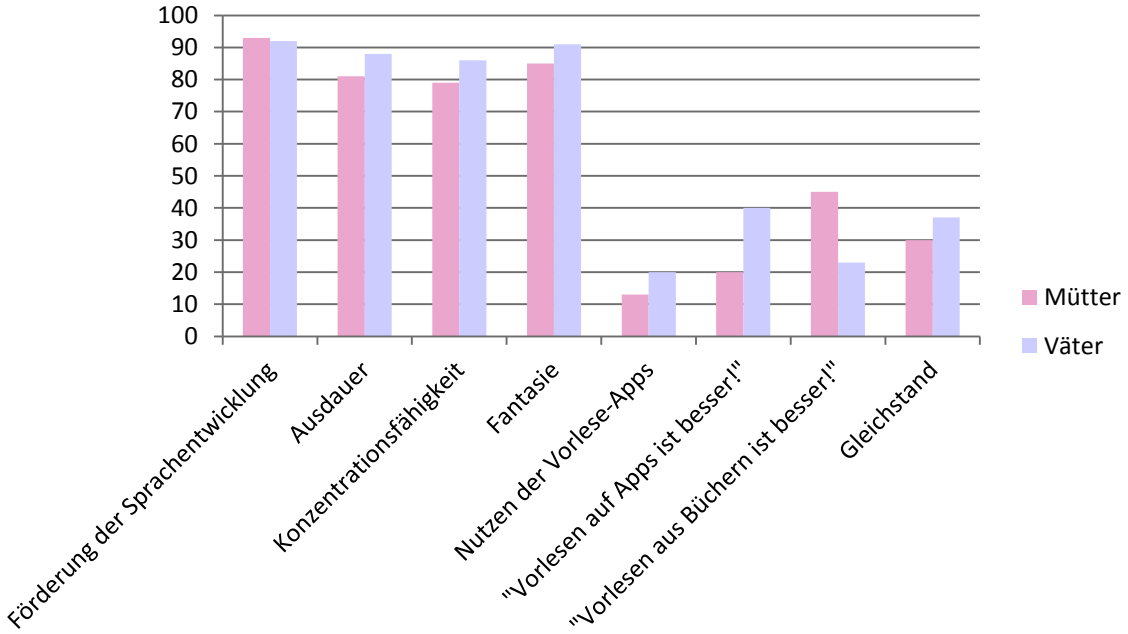


Abb.6 Positive Auswirkungen der Vorlese-Apps auf die Kinder aus Sicht der Eltern



II. Literaturverzeichnis

Buchdämmerung über die Zukunft der Buchkultur	S.41-57, S. 75-86
Bücher - Vom Papyrus zum E-Book	Uwe Jochum: Bücher - Vom Papyrus zum E-Book. Philipp von Zabern, 2015 S.141, S.143
Gutenberg 2.0 Die Zukunft des Buches	Michael Roesler-Graichen; Ronald Schild (Hrsg.): Gutenberg 2.0 Die Zukunft des Buches. Börsenblatt, 2008, S.86
Lesesozialisation in der Mediengesellschaft	Norbert Groeben, Bettina Hurrelmann (Hrsg.): Lesesozialisation in der Mediengesellschaft. Juventa Verlag Weinheim und München, 2004 S. 16/17
Literatur und Digitalisierung	Christine Grond-Rigler; Wolfgang Straub (Hrsg.): Literatur und Digitalisierung. De Gruyter, 2013, S.8, S.225/226

III. Internetverzeichnis

1.) Anwendungsbeispiele für TTS- Software
https://www.readspeaker.com/de/anwendungsbeispiele-fuer-tts-software/ (08.12.18)

2.) Das Potenzial digitaler Medien in der frühkindlichen Lesesozialisation; Simone C. Ehmig, Carolin Seelmann; Hogrefe; 2014
https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1026/2191-9186/a000174 (06.12.18)

3.) Die Vorzüge des Blätterns; Ferris Jabr; Spektrum; 05.06.2014
https://www.spektrum.de/magazin/e-reading-papier-schlaegt-bildschirm/1284884 (12.12.18)

4.) Digitalisierungs-Kommentar : Hilflosigkeit und Handlungsdruck; Fridtjof Küchemann ; FAZ; 14.10.18
http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/themen/debatte-um-lesen-und-digitalisierung-fehlt-differenziertheit-15835192.html (01.12.18)

5.) Hirnforscher Wolf Singer-Was passiert, wenn wir das richtige Lesen verlernen?; Joachim Müller-Jung; FAZ; 13.10.18
http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/hirnforscher-wolf-singer-ueber-lesen-und-digitalisierung-15833090-p2.html (02.12.18)

6.) Leseforschung-Schmökern und Skimmen; Jutta Pilgram; Süddeutsche; 20.10.18
https://www.sueddeutsche.de/karriere/leseforschung-schmoekern-und-skimmen-1.4174977 (04.12.18)

7.) Lese- und Medienkompetenzen: Modelle, Sozialisation und Förderung; Dieter Isler, Maik Philipp, Friederike Tilemann; lmf **(PDF)**
https://phzh.ch/MAP_DataStore/140715/publications/LfM_Doku40_Lesekompetenz_Web.pdf (08.12.18)

8.) Manfred Spitzer- Über einen der aus Ängsten Geld macht; Jan Stremmel; Süddeutsche; 08.05.18
https://www.sueddeutsche.de/leben/buchautor-manfred-spitzer-ueber-einen-der-aus-aengsten-geld-macht-1.3965193 (02.12.18)

9.) Verändertes Leseverhalten und die Relevanz einer „digital literacy"; Thomas Cohnen, Udo Klinger; 2015 **(PDF)**
https://bildungrp.de/fileadmin/user_upload/p_files/Materialien/PL_Publikationen/15_1_PL/P_L_1-2015_S.16-17.pdf (08.12.18)

10.) Zukunft der Buchkultur- Krise des Lesens; Jürgen Kaube ; FAZ; 13.10.2018
http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/zukunft-der-buchkultur-krise-des-lesens-15835252.html?premium (03.12.18)

11.) Zukunft des Lesens-Was bedeuten Generationswechsel, demografischer und technischer Wandel für das Lesen und den Lesebegriff? ; Jörg F. Maas, Simone C. Ehmig (Hrsg.); Stiftung Lesen; 2013 **(PDF)** https://www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=2208 (10.12.18)

IV. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Freizeitbeschäftigungen der Kinder mit Medien
https://de.statista.com/statistik/daten/studie/791267/umfrage/freizeitbeschaeftigung-von-kindern-mit-medien-in-deutschland/ (15.12.18)

Abbildung 2: Lesen auf Papier immer noch beliebter als auf dem E-Reader
https://infographic.statista.com/normal/infografik_11398_buecher_vs_e_books_n.jpg (03.12.18)

Abbildung 3: Medienpräferenz beim Lesen von langen Texten
https://de.statista.com/statistik/daten/studie/265252/umfrage/bildschirm-oder-papier-lesen-laengerer-texte/ (02.12.18)

Abbildung 4: Positive Gründe der Vorlese-Apps für Kinder (aus Sicht der Eltern)
vgl. https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1026/2191-9186/a000174 (06.12.18)

Abbildung 5: Positive Gründe der Vorlese-Apps für Erwachsene
vgl. https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1026/2191-9186/a000174 (06.12.18)

Abbildung 6: Positive Auswirkungen der Vorlese-Apps auf die Kinder aus Sicht der Eltern
vgl. https://econtent.hogrefe.com/doi/full/10.1026/2191-9186/a000174 (06.12.18)